

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 5

Artikel: Worte zum Tage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte zum Tage

Leider ist die Dummheit eine furchtbare Stärke, sie ist ein Fels, der unerschüttert dasteht, wenn auch ein Meer von Vernunft ihm seine Wogen an die Stirne schleudert. — Sie hat sich hinter ein festes Bollwerk von Eigensinn verschanzt, pflanzt beim Angriff noch die spitzen Palisaden der Bosheit drauf und steht so unbesiegbar da.

Wir sehen jetzt so viel Unglaubliches auf der Welt, daß die Glaubwürdigkeit und die Wahrscheinlichkeit gar nicht mehr unter die Maßstäbe gehören.

Das Maßnehmen ist das, was den Schneider über Tausende seiner Mitmenschen erhebt; der Schneider bemißt das früher, was er ins Werk setzen will: das sollten viele große Männer lernen.

Die Zensur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, die ältere heißt Inquisition. Die Zensur ist das lebendige Geständnis der Großen, daß sie nur verdummte Sklaven treten, aber keine freien Völker regieren können. Die Zensur ist etwas, was tief unter dem Henker steht, denn derselbe Aufklärungsstrahl, der vor sechzig Jahren dem Henker zur Ehrlichkeit verholten, hat der Zensur in neuester Zeit das Brandmal der Verachtung aufgedrückt.

Ein königliches Paar sitzt seit Anbeginn auf dem Erdenthrone und regiert den staatlichen Menschenbund: «Egoismus» heißt der Herrscher, die Herrscherin heißt «Eitelkeit», und die nimmersatten Leidenschaften bilden ihr unverantwortliches Ministerium.

(aus: Johann Nestroy «Auswahl aus dem Gesamtwerk», Pegasus Verlag, Zürich)

Au revoir, Monsieur le Bureau!

«Monsieur le Bureau», dem wir in der Weihnachtsnummer unsere Aufwartung machten, hat seine spitze Nase für einen Augenblick aus dem dicken Aktendaub erhoben, das Fenster einen kleinen Spalt weit geöffnet und ebendieselbe Aktennase in den aus Rorschach bissig pfeifenden Wind hinausgereckt. Die Bise gefällt ihm nicht; rasch, etwas verstimmt hütelnd, leicht verschnupft, setzt sich Monsieur le Bureau wieder an seinen Amtstisch und diktiert der offenbar netten Stenotypistin einen Brief an den «Nebi». Sicher muß das Schreibfräulein ein anmutiges Lächeln zur Schau gefragen haben, sei es, daß es an schöne Skiferien oder an den halb ironisch, halb grimmig lächelnden Schwertschwinger in Rorschach dachte. Jedenfalls, Monsieur le Bureau ließ sich milde stimmen und beflößt sich eines sehr freundlichen Tons. Wir wissen das zu schätzen; denn auch in unserer Satire neigen wir eher zu liebevoller Bosheit, zu lächelnder Ironie, als zu groben Anrempeleien. Erschrocken und zimperlich sind wir zwar gar nicht, und, wenn nötig, zahlen wir Schlag auf Schlag in derselben Münze zurück.

Nun also zurück zum Schreiben der Polizeiabteilung des Eidgenössischen Justizdepartements. Wir werden darin u. a. informiert, daß,

entgegen unserer Darlegung, den Flüchtlingen und Emigranten, die nicht ausreisen wollten, weder Lagerinternierung noch Ausschaffung (resp. an die Grenze stellen) angedroht wurde.

Dagegen gibt Monsieur le Bureau freimütig selbst zu, daß das erste Aufgebot an die Flüchtlinge recht unglücklich abgefaßt worden sei, so daß die armen Verfolgten, von Land zu Land Gejagten, annehmen mußten, sie würden nun zur Ausreise gezwungen.

Natürlich konnte die Behörde in der kurzen Zeit nicht jeden einzelnen Fall prüfen und feststellen, ob der Flüchtling oder der Emigrant X. inzwischen seine Absicht geändert habe und heute, trotz seinen früher gemachten Angaben, nicht nach Deutschland oder Oesterreich zurückwolle.

Hier aber kommen wir eben zum Prinzipiellen der Angelegenheit, und um das Prinzip allein geht es uns. Und da beharren wir auf unserer Ansicht, daß es Monsieur le Bureau oft an der nötigen Aufgeschlossenheit, am Weitblick und an psychologischer Einfühlungsgabe fehlen läßt. Die Polizeiabteilung sollte von sich aus gemerkt haben, daß die Verhältnisse im benachbarten Ausland trotz dem Abbruch der Feindseligkeiten vorläufig noch nicht so sind, daß man den Flüchtlingen und

Emigranten in unserem Lande die Ausreise nahe legen kann. Schon gar nicht im Winter. Man sagte uns, daß die Berichte angesehener Schweizerzeitungen aus den besetzten Ländern, z. B. über die Schwierigkeiten der Reisen von Zone zu Zone, den Herren in Bern sehr schlecht ins Konzept paßten; sie hatten am grünen Tisch, fern allen Kriegslärms und aller Nachkriegssorgen, ihre Pläne doch so schön ausgearbeitet. Gewiß, im Interesse des Landes, als treue, eifrige Diener des Staates.

Aber es gibt noch ein höheres Landesinteresse, das wir im Pestalozzi-Jahr immer wieder hochhalten sollten: das sind die Gebote der humanitären, helfenden Sendung der Schweiz; und diesen Geist vermißten wir während der ganzen Dauer des Krieges und leider auch bei dem kürzlich gerügten Vorgehen der Polizeiabteilung in der Frage der Weiterreise von Flüchtlingen, das in seiner ganzen Planung und Durchführung zum mindesten als unpsychologisch und unzeitgemäß charakterisiert werden muß. Bei aller Anerkennung des guten Willens und Glaubens, wir wünschen Monsieur le Bureau einen besseren Einblick in die Weltlage und ein tieferes Verständnis für die zerquälte Psyche des Flüchtlings und Emigranten.

Au revoir, Monsieur le Bureau, und diesmal ein freundliches Grüezi!



**COGNAC
AMIRAL**

Always on top!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Wer Sherry sagt,
meint SANDEMAN!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

Die Präzisionsuhr



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich